

KirchenZeitung *spezial*

Die Woche im Bistum Hildesheim

Endlich! Bischof Norbert ist da



PORTRÄT
Einer, der
zupackt
Seite 4



INTERVIEW
Starke Kirche –
schwache Kirche
Seite 9



SPIRITUALITÄT
Kraftquelle
Glauben
Seite 21

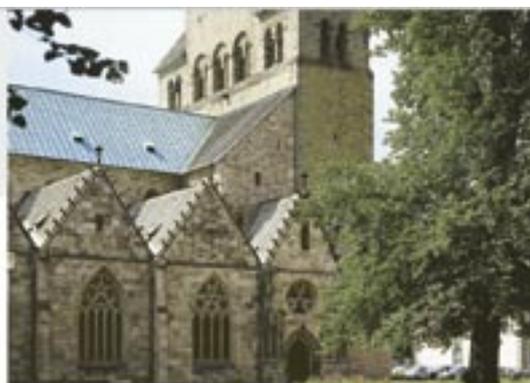
Liebe Leserin, lieber Leser,



als das große Bild auf der gegenüberliegenden Seite vor wenigen Wochen entstand, präsentierten Diözesanadministrator Hans-Georg Koitz, Altbischof Dr. Josef Homeyer und Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger dem Bistum unseren neuen Bischof, Norbert Trelle. Und nun ist er endlich richtig da! Wenn Sie dieses Magazin nach der Lektüre aus der Hand legen, haben Sie ihn schon ein bisschen kennen gelernt. Eine gute Portion Neugier dürfen Sie sich aber noch aufbewahren, denn natürlich ersetzt Papier nicht die persönliche Erfahrung. Freuen Sie sich auf die erste Begegnung mit dem Bischof in Ihrer Gemeinde, Ihrem Verband, Ihrer Einrichtung oder wo auch immer. Das Bistum Hildesheim be-

kommt einen Bischof zum Anfassen. Es bekommt einen Seelsorger, der aus tiefer Frömmigkeit lebt und mit beiden Beinen fest auf der Erde steht. Die rund 650 000 Katholiken der Diözese dürfen gespannt sein, wie Bischof Trelle das Bistum leiten wird, welche Akzente er setzt, welche Entscheidungen er trifft und welche geistlichen Impulse er den Menschen gibt. Und sie dürfen sich freuen auf seine Offenheit, seine Herzlichkeit und seinen Humor. Übrigens hat schon jetzt mancher vor lauter Vorfreude den Domhof in „Trelleborg“ umgetauft... Wünschen wir Bischof Trelle und uns eine gute Zeit miteinander – und Gottes Segen!

HILDEGARD MATHIES



Wir gratulieren Bischof Norbert Trelle herzlich zur Einführung in sein neues Amt

Als 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas freut sich die DKM als Hausbank des Bistums Hildesheim auf eine weitere angenehme Zusammenarbeit.

DKM DARLEHNSKASSE
MÜNSTER EG

Breul 26 · 48143 Münster · Hotline: (02 51) 5 10 13-2 00 · Internet: www.dkm.de · E-Mail: info@dkm.de

Die 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas

KirchenZeitung
spezial

Redaktion: Hildegard Mathies
Fotos: Stefan Branahl, Robert Boecker (3),
KNA-Bild (1), bph (1), privat
Titelbild: Robert Boecker
Gestaltung: Bettina Höhne

Druck: Sattler Medien Press GmbH Hornburg
Verlag: Bernward Medien Gesellschaft
Geschäftsführer: Thomas Hagenhoff
Domhof 24
31134 Hildesheim





■ WIE ER IST

Einer, der zupackt

**Bischof Norbert Trelle im Porträt:
menschenfreundlich, offen, humorvoll
und gerne mal im Fußballstadion**

Vertraut. Vertrauen. Schnell stellen sich diese Gefühle ein in der Begegnung mit Bischof Norbert Trelle. Gleich geht er auf sein Gegenüber zu, gibt ihm das Gefühl willkommen zu sein und erwünscht. Zuhören kann er und Fragen stellen. Und erzählen auch. Manchmal tut er das mit weiten Gesten, manchmal fast mit ganzem Körpereinsatz. Oft wird geschmunzelt und gelacht, wenn er mit unverkennbar rheinischem Humor Anekdoten erzählt. Aber er ist kein Kasper, strahlt viel Gelassenheit und Ruhe aus und das, was man Bischofswürde nennt.

Trelle ist dabei einer, der immer ganz bei den Menschen ist – offen und sich selbst öffnend, geduldig und neugierig im positiven Sinne.

»Wo ist der Junge bloß schon wieder?« – Der junge Norbert Trelle war der Wildfang der Familie.

Um der Menschen willen ist er Priester geworden. Ihnen will er erzählen von Sinn und Erfüllung, Lebenskraft und Freude, die man in Christus und im Glauben findet. Und helfen will er dort, wo es möglich und nötig ist – damit ein Mensch eine Krise durchsteht, damit er Lebenssinn findet, damit es ein bisschen lichter wird in ihm...

Kaum zu glauben, dass dieser Mann einmal der Wildfang der Familie mit vier Kindern war. „Ich war ganz schön jähzornig als Knabe. Sagen jedenfalls meine Geschwister, ich selber habe das wohl verdrängt“, erzählt er schmunzelnd. Aber berichten kann er schon noch von dem Tag, als ihn der Onkel in den Garten raustrug, weil der kleine Norbert sich überhaupt nicht mehr beruhigte und im Haus zu viel Wirbel machte. Und er erinnert sich auch, dass er mit Fußball und Fahrrad immer so lange unterwegs war, dass es ständig hieß: „Wo ist der Junge bloß schon wieder?!“ Dreckig kam der irgendwann nach Hause, natürlich mal wieder zu spät.



Die Liebe zu Fußball und Fahrrad ist geblieben – der Jähzorn hat sich längst verflüchtigt und heute lobt man seine unaufgeregte Art. „Herrlich“ normal könnte man auch über ihn sagen. Der Bischof ist einer, der zupacken kann und das auch tut – ob er nun ein Wohnzimmerregal baut, beim monatlichen Einkauf mit seiner Zwillingsschwester Gisela Wasserkisten schleppt oder bei der großen Zigeunerwallfahrt im Kölner Dom zusammen mit einigen Helfern tausende Flaschen „Kölnisch Wasser“ – Weihwasser in Flaschen mit Dom- und Madonnenmotiv – füllt und verteilt.

Nie auf die Kirchenkarriere spekuliert

Mit der Zeiteinteilung ist es allerdings noch manchmal so eine Sache, wie er selbst bekennt. Spontan ist er einmal ein paar Stunden vor einem Firmgottesdienst „noch mal eben“ von Köln nach Bad Godesberg geradelt – 40 Kilometer. Auf dem Rückweg wird die Zeit knapp, Trelle tritt kräftig in die Pedale – und kommt noch pünktlich an. Dann aber, mitten im Gottesdienst, als die Lesung gehalten wird, ein Krampf. Der Bischof steht auf. Und die ganze Gemeinde mit ihm...

Als er noch Weihbischof war, hat man ihn oft nicht in seinem Büro erreicht – „der ist wieder in seinem Pastoralbezirk unterwegs“ hieß es dann. Ob Visitation, Vorbereitungen für Firmungen oder Arbeit an Predigten – Trelles Tag war immer mit vielen Pflichten ausgefüllt. Immer wieder zählten auch Begegnungen mit Katholiken anderer Muttersprache oder mit Sinti und Roma dazu.

Trelle ist keiner, der seit den Tagen des Priesterseminars auf eine steile Kirchenkarriere spekuliert hat. Aber er stellt sich den Aufgaben, die Gott auf seinem Weg für ihn bereithält. Nun also das Bischofsamt in Hildesheim. Trotz manch schlafloser Nacht, die ihm die Ernennung auch beschert hat, freut er sich schon darauf, mit den 650 000 Katholiken Gegenwart und

Zukunft des Bistums zu gestalten. Er hat sich auch schon ein bisschen mit der Diözese vertraut gemacht und überrascht im Gespräch bereits mit einigen Kenntnissen über sein neues Bistum. Trelle ist zwar Seelsorger durch und durch, aber seine Leitungsaufgaben erfüllt er mit ebenso viel Energie. Mitglieder seiner früheren Gemeinden berichten, dass er „durchaus seine eigenen Ideen und Vorstellungen hat und die auch durchzusetzen weiß“.

Eine Kerze für den liebsten Fußballclub

Abseits von Kanzel und Schreibtisch steckt Bischof Trelle seine Nase gerne mal in Krimis oder Kurzgeschichten, schwingt sich aufs Rad oder schnürt die Wanderschuhe, ist bisweilen im Konzertsaal oder im Museum zu finden – und besonders gerne auch beim Fußball. Da wird dann auch schon mal eine Kerze bei der in Köln stark verehrten Schwarzen Muttergottes angezündet, wenn es um den 1. FC Köln gar zu schlecht steht – mit einem Zwinkern im Auge und einer stillen Hoffnung im Herzen... Aber weil Bischof Norbert Trelle woanders schnell heimisch wird, wird er schon bald auch mit den Nordclubs zittern. Schwierig wird es dann nur, wenn sie gegen den FC spielen...

HILDEGARD MATHIES

Einführung am 11. Februar 2006



Bischof Norbert Trelle wird am **Samstag, 11. Februar 2006, im Mariendom zu Hildesheim** durch den Hamburger Erzbischof Werner Thissen eingeführt, da das Bistum Hildesheim zur Metropole Hamburg gehört. Als Konzelebranten sind unter anderem vorgesehen: der Apostolische Nuntius

in Deutschland, Erzbischof Erwin Josef Ender, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner, der Hildesheimer Altbischof Josef Homeyer sowie die Weihbischöfe Hans-Georg Kowitz und Nikolaus Schwerdtfeger. Hauptzelebrant des Pontifikalamtes ist Bischof Trelle selbst. **Die heilige Messe beginnt um 10.30 Uhr.**

Sein Lebensweg

- 05.09.1942** Geboren in Kassel
Die Familie: Vater Johannes (Architekt), Mutter Gertrud geb. Mellenthin
Geschwister: Marianne, Heinrich und Zwillingsschwester Gisela
- 1958** Umzug nach Bonn-Bad Godesberg
- 1962** Abitur am Beethoven-Gymnasium, Bonn
Studium der Theologie in Bonn und Innsbruck
- 02.02.1968** Priesterweihe durch Joseph Kardinal Frings in Köln
- 1968–1973** Kaplan in St. Suitbertus, Heiligenhaus
- 1973–1978** Kaplan in St. Peter und Paul, Ratingen
- 1978–1992** Pfarrer an St. Johann Baptist, Wuppertal-Barmen und Stadtdechant von Wuppertal (ab 1987)
- 1991** ernennt ihn Papst Johannes Paul II. zum Prälaten wegen seiner vorbildlichen priesterlichen Haltung und wegen seines engagierten Einsatzes in der Seelsorge
- 01.05.1992** Bischofsweihe durch Joachim Kardinal Meisner in Köln und Ernennung zum Titularbischof von Egnazia (Nordafrika)

Beauftragt für den Pastoralbezirk Süd im Erzbistum Köln

Ernannt zum Bischofsvikar für die Seelsorge an ausländischen Katholiken

In der Deutschen Bischofskonferenz ist Trelle
· Mitglied der Kommission III (Pastoralkommission) und innerhalb dieser Kommission Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Missionarische Seelsorge in säkularen Lebensräumen“
· Mitglied der Kommission XIV (Migrationskommission)
· Beauftragter für die Deutsche Auslandsseelsorge (Katholisches Auslandssekretariat)
· Beauftragter für die Seelsorge für Sinti und Roma
- 29.11.2005** Ernennung zum Bischof von Hildesheim
- 11.02.2006** Einführung als Bischof von Hildesheim

Neugierig guckte schon das Baby Norbert (re.) in die Welt. Vom mal pffiffigen, mal braven Buben entwickelte Trelle sich zum flotten Theologiestudenten, ob als Bannerträger seiner Verbindung oder bei einem Besuch in Hann. Münden.



Clevere Elektroplanung kommt von

Schlüter-Elektrotechnik GmbH

Beratung, Planung und Installation von Elektroanlagen
BK-Anlagen, DVB-T, E-Check, EDV-Vernetzungen
Kundendienst, Video-, Sprechanlagen, Telefonanlagen



- Anlagen für mehr Wohnkomfort
und Energieeinsparung

Tel. (0 51 21) 5 24 75

Meisterbetrieb der Elektro-Planung Hildesheim

Fichtestr. 55 • 31137 Hildesheim • Fax (0 51 21) 51 65 55
info@schlueter-elektrotechnik.de • www.schlueter-elektrotechnik.de

KARSTEN AHRENS

SCHORNSTEINTECHNIK

Spezialunternehmen für Schornsteinbau
Schornstein – Kopferneuerung – Verrohrung
Querschnittserweiterung mit hydraul. Fräse

ISOKERN – Modulschornstein zum Anschluss
von Kaminöfen – auch zur Selbstmontage

37170 Uslar, Tel.: 0 55 71 - 9 20 40, Fax: 92 04 20
Kurt-Schumacher-Straße 3



»Der verarmte Gott ist unsere Stärke«

Bischof Trelle über Jugend, Gemeinde und die Vitalität der Kirche

Als der neue Bischof ernannt wurde, kannte kaum jemand im Bistum den Namen von Norbert Trelle. Umso gespannter sind alle auf den 63-Jährigen, der nun die Diözese leiten wird. Im Interview mit Hildegard Mathies nimmt er Stellung zu aktuellen Fragen der Seelsorge und zu seinem Bild von der Kirche und er verrät dabei manches über sich.

Hildegard Mathies: Welche Eigenschaften sind für einen guten Bischof unerlässlich?

Norbert Trelle: Der Bischof sollte ein gutes Einfühlungsvermögen für die Lebenssituation der Menschen haben. Dies müsste für ihn genauso wesentlich sein wie eine überzeugte und überzeugende Standfestigkeit in Fragen des Glaubens. Anders gesagt: Am Bischof sollte man als Erstem ablesen können, dass er auf der Suche nach dem Menschen ist und dass sein Glaube nicht nur aus Fragen besteht, sondern dass er in Treue zur Offenbarung Gottes und im Auftrag der Kirche auch klar und verständlich Antworten zu geben versucht.

Was bedeutet das?

Der Glaube verlangt nach Gestalt in der Verkündigung, in der Liturgie, im Gebet, in Begegnungen und Gesprächen mit den

Menschen, hier vor allem in der helfenden Begleitung derer, die in Not geraten sind. Der Glaube, für den der Bischof steht, muss gedeckt sein durch sein Wort und durch sein Handeln. Bei allem, was die konkrete Umsetzung des Glaubens betrifft, ist die Orientierung auf Christus hin wesentlich und maßstäblich. Ohne ihn und ohne Bindung an sein Wort und seine Sendung geht das nicht, was man Glaube nennt.

Sie haben einmal gesagt, Sie wünschen sich eine Kirche des Lebens und der Hoffnung. Was heißt das?

Damit meine ich vor allem die Dynamik nach vorn, die die Kirche auszeichnen muss, wenn sie Pfingsten als ihr Gründungsdatum versteht, das heißt, wenn sie wirklich Kirche des Heiligen Geistes ist. Hoffnung und der Blick auf die Zukunft und auf all das, was möglich ist, bewahren die Kirche vor Kleinmut. Wer sich beruft auf den Heiligen Geist als die treibende Kraft der Kirche, der muss diese Hoffnungsperspektive immer im Blick behalten. Wir leben aus dieser Hoffnung. Dies ist für die Kirche als Ganze ebenso wichtig wie für den Lebensentwurf jedes einzelnen Menschen.

Unsere Zeit ist aber nicht gerade von froher Hoffnung und Aufbruchstimmung geprägt...

Wenn Sie an den Weltjugendtag des vergangenen Jahres denken,



»Wer nur noch sich selbst bespiegelt, wird blind für Gott und den Nächsten.«

stimmt dies gerade nicht. Dennoch haben Sie mit Ihrer Feststellung nicht Unrecht und es bedrückt mich schon, wenn ich sehe, wie Menschen heute oft um ihre Zukunft gebracht werden. Junge Menschen zum Beispiel, die sich zum fünfzigsten Mal um einen Ausbildungsplatz bewerben und nichts als Absagen erhalten. Das ist eine schlimme Wunde im Organismus unserer Gesellschaft und sicher nur ein Beispiel für vieles andere im Hinblick auf fehlende Zukunftsperspektive. Wenn jemand in dem Bemühen, seinem Leben Form und Gestalt zu geben, sich zurückgewiesen sieht, muss er sich überflüssig vorkommen und verliert den Mut zur Zukunft. Er denkt dann schließlich: „Mich braucht sowieso keiner.“ Solcher Resignation muss eine Kirche der Hoffnung und des Lebens entgegenwirken und jedem Menschen bezeugen: „Dich, gerade dich, hat Gott gewollt und dich braucht er, damit du dir selbst und anderen zur Freude wirst!“ Eine Kirche der Hoffnung und des Lebens muss eine Kirche sein, die den Menschen so nah verbunden ist, dass sie deren Leben in der Kraft der Hoffnung mitgestalten kann. Und das dann auch sehr konkret. Deshalb sind mir sozial engagierte Leute in einem hohen Maß sympathisch, wo immer sie sich für ihre Mitmenschen und deren Zukunft einsetzen, ob in einem sozial-karitativen Orden, bei Kolping oder in einem anderen unserer kirchlichen Verbände, ehrenamtlich in der Caritasarbeit oder auf andere Weise.

Worauf kommt es dabei an?

Dem Menschen Hoffnung und Zukunft geben heißt, ihm einen Sinn bezeugen in seinem Leben. Und diesen Sinn nicht nur festmachen etwa an schulischen und beruflichen Erfolgen und am sicheren Arbeitsplatz – wenngleich davon, wie eben gesagt, entscheidend viel abhängt. Der Mensch braucht aber die Erfahrung, dass er jenseits funktionaler Bedeutungen und gesellschaftlicher Nützlichkeit einen Wert und eine Würde hat, die über all das hinausweist. Er muss vor Gott sagen können: „Ich habe Zukunft, ich ganz persönlich, ich mit meiner Biographie, mit meinem Namen. Ich lebe mit einem Vorschuss an Vertrauen, weil du mich liebst – unabhängig von allem anderen, was mich erhebt oder was mich bedrückt.“ Solche Sinntiefe im Leben des Menschen aufzuzeigen, ist kirchlicher Auftrag. Deswegen ist auch Jugendpastoral nicht ein Detail unter anderen pastoralen Feldern. Sie ist vielmehr der entscheidende Schlüssel, um am Beginn des Lebens Kinder und junge Menschen für solche Erfahrungen aufzuschließen.

Im Bistum Hildesheim wird jedoch auch bei der Jugendarbeit – wie in allen Bereichen – vieles zurückgefahren und gekürzt. Werden Sie das Feld Jugendpastoral noch einmal neu bedenken, wenn es für Sie so eine Schlüsselposition hat?

Ich bin mit der Situation in Hildesheim natürlich noch nicht so vertraut und kenne die getroffenen Entscheidungen nicht im

Detail, sodass ich darauf jetzt nicht umfassend antworten kann. Man muss sicher hinschauen auf die Strukturen in diesem großen Flächenbistum: Wo sind die Orte, an denen sich konzentriert Angebote realisieren lassen? Das kann ich jetzt noch nicht überblicken. Ob man noch einen Standard halten kann, der dem Anspruch gerecht wird, den ich jetzt eben formuliert habe, wird man aufgrund der Finanzlage ausloten müssen. Ich bin aber überzeugt, dass der Erfolg pastoraler Schwerpunktsetzungen nicht nur vom Geld abhängt. Manchmal vermögen zwei, drei junge Menschen mit ihrem Engagement, mit ihrem sehr persönlichen Einsatz mehr zu bewegen als noch so hoher finanzieller Einsatz.

Was müsste die Gemeinde für die Jugend tun?

Da scheint mir – wie auch für den Bischof – Einfühlungsvermögen wichtig zu sein. Sich einzufühlen in den jungen Menschen, in seine Gefühle, Erwartungen und Hoffnungen – davon sollten sich Gemeinden leiten lassen. Nach den Erfahrungen des Weltjugendtages bin ich mehr denn je davon überzeugt, dass zu diesen Erfahrungen und Erwartungen junger Menschen auch das Religiöse gehört. Feier des Glaubens und Wissen um den Glauben, das heißt also Gottesdienst und Glaubensvertiefung im Gespräch als Angebot für junge Menschen, dürften wieder neu eine zentrale Rolle spielen. Und dann muss man junge Menschen ermutigen, in der Pfarrgemeinde auf breiter Ebene Mitverantwortung zu übernehmen – auch in den Gremien. Wir dürfen nicht aufhören, auf Jugendliche zuzugehen und ihnen zu sagen: „Macht doch mit! Es ist eure Pfarrgemeinde, deren Zukunft ihr mitgestaltet.“

Was kann oder sollte die Gemeinde konkret tun?

Räume der Begegnung für junge Menschen im Rahmen des Finanzierbaren bereitzustellen, ist natürlich ein notwendiges Erfordernis. Eine besondere Verantwortung der Pfarrgemeinde liegt aber auch darin, regelmäßig für junge Menschen zu beten und deren Lebensprobleme vor Gott zu tragen, zum Beispiel in den Fürbitten der Liturgie. Gebetspartnerschaften füreinander scheinen mir wichtig zu sein, etwa wenn Gemeindemitglieder regelmäßig für bestimmte Erstkommunionkinder oder Firmlinge beten. Nach einer Firmung habe ich erlebt, wie überwältigt einer der Gefirmten war von dem Gedanken, dass jemand aus der Gemeinde – was er vorher nicht wusste – wochenlang für ihn gebetet hat. „Wie, der hat jeden Tag an mich gedacht und mich und mein Leben vor Gott geschleppt? Da hat er sich aber abarbeiten müssen...!“

Sie haben viel zu tun mit Katholiken anderer Muttersprache. Was haben Sie von ihnen gelernt?

Was sehr auffällt, ist der größere Aufwand für die Katechese, etwa bei den Italienern, Polen oder Portugiesen. Die Vorbereitung für die Erstkommunionkinder ist meist viel umfassender. Sie haben in der Regel eine zweijährige Vorbereitungszeit und



*»Junge engagierte
Leute können mehr
bewegen als Geld.«*

bleiben auch nach der Erstkommunion noch längere Zeit in Gruppen beieinander. Ähnliches gilt für die Firmung. Leider machen wir in unseren Gemeinden ja fast durchgängig die Erfahrung, dass schon bald nach den großen Feiern die Gruppen der Kinder und Jugendlichen auseinander fallen und der Besuch der Gottesdienste rapide zurückgeht. Ich nenne den Sonntag nach der Erstkommunion oder Firmung zuweilen den „Sonntag der Wahrheit“ – da sind von vielleicht 30 gerade noch drei da. In vielen so genannten Ausländergemeinden bleiben die Gruppen dagegen auch nach dem Fest beieinander und geben der gemeinsamen Gottesdienstfeier größere Stabilität und Kontinuität. Zudem kommt auch der größere Familienzusammenhalt dem Gottesdienstbesuch zugute, was sich besonders daran zeigt, dass die verschiedenen Altersgruppen recht gleichmäßig im Gottesdienst vertreten sind. Überhaupt habe ich in der Feier der Liturgie bei den Katholiken anderer Muttersprache immer wieder gespürt, wie Freude und Herzlichkeit, ja geradezu ein familiärer Ton den Gottesdienst prägen. Eine gute Liturgie muss Festlichkeit ausstrahlen, ohne steif zu sein.

(Fortsetzung auf Seite 14)





Herzlich willkommen im schönsten Bistum Deutschlands!

„Wir empfangen dich mit offenen Armen!“ So hat Weihbischof Hans-Georg Koitz Bischof Norbert Trelle bei seinem ersten Besuch begrüßt, als er ihm den Dom zeigte und ihm das Domkapitel mit den Worten vorstellte: „Wir sind schuld, dass du künftig in Hildesheim leben musst.“ Koitz und Trelle sind beide gut bekannt für ihren Humor. Doch dass sie sich als Sitznachbarn in der Deutschen Bischofskonferenz gegenseitig sicher auch mit manchem Scherz trockene Sitzungen aufgelockert haben, war nicht Ausschlaggebend für Trelles Wahl. Koitz freut sich vielmehr darauf, dass mit Trelle ein Mann Bischof von Hildesheim geworden ist, „der immer nah bei den Menschen ist, der aus der seelsorglichen Praxis kommt und der das Bistum auf dem Weg, den Bischof Josef Homeyer eingeschlagen hat, weiterführen wird – der aber gleichzeitig auch eigene und neue Wege mit dem Bistum gehen wird“.

»Der Priester ist kein Entertainer und die Gemeinde ist kein Publikum.«



Für Sie ist die Vitalität der Kirche unmittelbar verknüpft mit der Liturgie. Doch der gängige Sonntagsgottesdienst zieht oft niemanden an, der nicht sowieso schon hingeht. Andererseits kann man der traditionellen Gottesdienstgemeinde nicht jeden Sonntag ein neues Programm zumuten, um neue Leute anzusprechen. Wie müsste ein Gottesdienst aussehen, der alle anspricht?

Lebendige Liturgie lebt aus dem Mysterium, aus dem Geheimnis des anwesenden Christus in Wort und Sakrament, und nicht aus dem, was wir alles noch an Zutaten hinzugeben. Damit wende ich mich nicht gegen die Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen, in denen die Liturgie sich dem Menschen als festliche Bezeugung des anwesenden Gottes vermittelt. Ich meine nur, wenn ich ständig überlegen muss, wie ich für diese oder jene Gruppe den Gottesdienst besonders attraktiv machen könnte, werde ich schnell kurzatmig. Der Priester – oder auch der Leiter einer Wort-Gottes-Feier – ist kein Entertainer und die Gemeinde ist kein Publikum. Sie ist versammeltes Volk Gottes und als solche feiert sie das Vermächtnis des lebendigen Gottes in ihrer Mitte. Jeder Gottesdienst, zumal die Feier der Eucharistie, wird die Menschen ansprechen, wenn sie davon etwas spüren. Festlicher Gesang der Gemeinde oder des Chores, eine angemessene Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an der Liturgie, verständlich und verstehbar vorgetragene biblische Texte, eine gute Predigt, gut gestaltete Fürbitten, andächtig vollzogene liturgische Zeichen und Gesten, nicht zuletzt eine ehrfürchtige Haltung im Umgang mit dem Allerheiligsten haben auf Dauer eine Tiefenwirkung, die einem vordergründigen Aufmerksamkeitseffekt vorzuziehen ist. Wichtig ist auch, dass man nicht den Eindruck hat, der Gottesdienst wird mit Blick auf die Uhr schnell abgehandelt – wenn dieser Eindruck entsteht, ist das der Tod der Liturgie.

Manche Gemeinden fangen an, regelmäßig im Gottesdienst zu erklären, was gerade passiert und was es bedeutet. Ein Weg aus dem Dilemma?

Nein. Ich glaube, dass es auf Dauer der Liturgie schadet, wenn man sie mit Erklärungen überfrachtet. Die liturgischen Zeichen

und Formen dürfen und müssen aus sich selbst heraus verstehbar sein und für sich selbst sprechen können. Unsere Liturgie scheint mir ohnehin viel zu wortlastig geworden zu sein. Das schließt ja nicht aus, bei besonderen Anlässen und bei besonderen Liturgien notwendige Erläuterungen zu geben.

Wo sehen Sie die Stärken der Kirche?

Die Kirche ist nur stark und kraftvoll, wenn Gott in ihrer Mitte wohnt – aber eben jener Gott, der um unseretwillen arm und schwach wurde. Der sich verausgabende und verschenkende, ja der verarmte Gott ist die eigentliche Stärke der Kirche. Deshalb muss ich hier noch einmal die Liturgie nennen: Sie ist für mich das große Kraftfeld Gottes und seiner Kirche. Sie ist der Raum, in dem sich Gott in Jesus Christus den Menschen schenkt und sich so erschließt, dass diese dann selbst zu seinen Repräsentanten und Zeugen werden, bereit zum Dienst an dieser Welt und an den Menschen. Besonders überzeugend gelebt wird dies von manchen Neuen Geistlichen Gemeinschaften. In der Regel der Schwestern von Mutter Teresa von Kalkutta steht, dass die Schwestern neben ihrem täglichen Dienst für die Armen einige Stunden täglich in der eucharistischen Anbetung verbringen sollen: Der, den du anbetest, ist auch der, dem du dienst in den Menschen, besonders den Armen!

Zur Stärke der Kirche zähle ich auch ihre ausstrahlende Freude. Es sei nochmals der Hinweis auf den Weltjugendtag in Köln erlaubt. Wer sagt, das war nur ein religiöses Woodstock, der war nicht da. Die Freude und Fröhlichkeit junger Menschen in Ver-

bindung mit einer sehr tiefen und verinnerlichten Gebetshaltung, die vor allem in der eucharistischen Anbetung einen Höhepunkt fand, das war für mich schon ein starkes Stück Kirche.

Und wo hat die Kirche Schwächen?

Dort, wo sie vor Zahlen zittert. Ich kann mich natürlich auch nicht an den Zahlen und Statistiken vorbeidrücken, die den inneren und äußeren Zustand der Kirche beschreiben. Sie sind zurzeit kein Grund zur reinen Freude. Aber es wäre wirklich ein Zeichen von Schwäche und von mangelndem Glauben, wenn wir nur noch darauf gucken, wie wir statistisch über die Runden kommen. Wer sich – und sei es mit Statistiken – nur noch selbst bespiegelt, wird blind für Gott und den Nächsten. Die Kirche schwächt sich selbst, wenn sie zu sehr Nabelschau betreibt. Deswegen bin ich froh, dass es in unserer Kirche trotz aller eigenen Probleme den Blick für die Notwendigkeit weltweiten Handelns und Helfens gibt. Ich bin froh, dass es im Bistum Hildesheim solch ein Projekt gibt wie die Partnerschaft mit Bolivien.

Stichwort Verkündigung: In den vergangenen Jahren ist verstärkt davon die Rede „missionarisch Kirche zu sein“, auch im Bistum Hildesheim ist das ein Grundkonzept. Was heißt es für Sie?

Das Missionarische bezeichnet nach meinem Empfinden zuerst eine innere Einstellung. Vor allen Aktionen und Konzepten von Evangelisierung und Missionierung muss die Bereitschaft stehen, bei sich selbst zu beginnen. Stichwort: Selbstevangelisierung. Wir müssen zuerst bei uns selbst, in unseren Familien, in unseren Pfarrgemeinden die Frage zulassen: Lebe ich so, wie ich in der Orientierung auf Gott hin leben sollte? Oder steht das doch gegeneinander: Feier des Gottesdienstes auf der einen und Leben des Alltags auf der anderen Seite? Gibt es in meinem alltäglichen Leben einen Raum der regelmäßigen Begegnung mit Gott? Wer bereit ist, zunächst sich selbst auf Gott hin neu zu orientieren, wird so zum Träger einer Sendung und eines Zeugnisses in die Lebensräume anderer Menschen hinein. Wir müssen nicht mit Schildern durch die Straßen laufen, auf denen steht „Jesus liebt dich!“. Wir müssen aber so leben, dass die Menschen an unserem Leben diese



Wahrheit ablesen können. Andere Menschen sollten in der Begegnung mit uns zu Erfahrungen und Überzeugungen kommen, die uns selbst lebensnotwendig sind.

Wie kann das funktionieren?

Nur mit großer Geduld, mit Ausdauer und Selbstlosigkeit. Es ist jene indirekte Art von Mission, die den langen Atem braucht und dazu den Atem Gottes, den Heiligen Geist. Das Zeugnis des Lebens ist Grundlage jedes missionarischen Handelns. Wir können und wollen den Glauben ja niemandem aufzwingen, wir dürfen ihn aber vorleben. Authentisch gelebtes Christentum findet auch heute noch seine Nachahmer und durch glaubwürdige Vorbilder finden auch heute noch Menschen in die Spur Jesu Christi. An unserem Leben, an unserem gelebten Glauben nehmen die Menschen auch Maß. Sie wollen in der Bibel lesen, die wir selber sind: als gelebtes Wort Gottes.

Das erste Interview als Bischof von Hildesheim, das Trelle exklusiv der KirchenZeitung Hildesheim gegeben hat, können Sie im Internet nachlesen unter: www.kiz-online.de

Deutsch für Ausländer und viele andere Sprachen

deuko

Die individuelle Sprachschule

30159 Hannover, Theaterstr. 14, Tel. (0511) 32 89 16

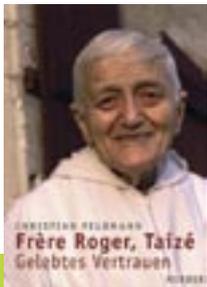
Geistliche Begleiter



Ludwig Ring-Eifel
Der Papst in Deutschland
 Unvergessliche Begegnungen mit Benedikt XVI.
 € 9,95 | 96 Seiten
Opulent bebildertes Erinnerungsband.



Bernardin Schellenberger
Die Stille atmen
 Leben als Zisterzienser
 € 29,95 | 208 Seiten
Das eindrucksvolle Dokument eines Zeitsprungs in eine zurückliegende Welt.



Christian Feldmann
Frère Roger, Taizé
 Gelebtes Vertrauen
 € 12,90 | ca. 96 S.
Die Biografie eines beeindruckenden Lebens.



Hans-Günther Kaufmann (Hrsg.)
24 Stunden im Leben der katholischen Kirche
 € 34,90 | 320 Seiten
Ein dokumentarisches Großprojekt, unterstützt vom Vatikan.

Buchhandlung Bernward Buch & Kunst
 Karmarschstraße 44
 30159 Hannover
 Tel.: (05 11) 32 20 03
 Fax: (05 11) 30 64 20

Buchhandlung DECIUS Bücher für Hildesheim
 Rathausstraße 20
 31134 Hildesheim
 Tel.: (0 51 21) 10 64 41
 Fax: (0 51 21) 10 64 49

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Blumen Lange

Unbegrenzte Möglichkeiten
 in 3 Fachgeschäften in der Rosenstadt Hildesheim

- ✓ Im Kurzen Hagen
- ✓ Im Kaufland
- ✓ Am Almstör
- breites, stets frisches Schnittblumenangebot
- floristisch gestaltete Sträuße
- Fleurop Dienst
- Bundware
- Keramik
- Floristik-Service für
 - Hochzeiten
 - Familienfeiern
 - Trauerfälle



Kurzer Hagen 6 31134 Hildesheim
 Tel.: (0 51 21) 36 084 Fax: 12 128
www.blumen-lange.de

Planungsbüro

Albert Ahrens

Beratung • Planung • Bauleitung

• Heizung • Lüftung • Sanitär • Klima

IHR PARTNER FÜR HAUSTECHNIK!

Ingenieur Albert Ahrens
 Nienstedter Bergstraße 7
 31035 Despetal

Telefon (0 50 65) 96 31 39

Telefax (0 50 65) 96 31 40

Mobil (01 79) 4 74 84 79

E-Mail Planungsbuero.Ahrens@t-online.de



Internationale Möbelspedition

Wir nehmen den direkten Weg,
denn Umzug ist Vertrauenssache.

Unser Leistungsspektrum

Lagerung/Verpackung

Verpackungsservice
Containerverladungen weltweit
Einlagerungen von Möbeln, Akten, Containern
Packergestellung für Glas und Porzellan
Überseeverpackungen



Umzüge

Stadt-, Nah- und Fernbereich, weltweit
Komplettumzüge
Büro- und Praxenumzüge
Seniorenzüge

Spezialtransporte

Möbelbeiladungen
Klaviere und Flügel, Kunstobjekte
Bereitstellung von Außenaufzügen
Antiquitäten, EDV-Geräte, Tresore



Montage/Nachbearbeitung

Mobiliarentsorgungen
Küchenmontage mit Anschlüssen
Abholung von Verpackungsmaterial
(De-)Montage durch Tischler
Wohnungsendreinigungen



Heinrich Niemann GmbH

Peiner Landstraße 214
31135 Hildesheim

Telefon 0 51 21/5 33 31
Telefax 0 51 21/5 74 88

info@niemann-moebelspedition.de
www.niemann-moebelspedition.de



Uss däm hillije Kölle

Aus dem »heiligen Köln« kommt Bischof Trelle nach Hildesheim

Hey, Kölle, do bess e jeföhl...“ – Hey, Kölle, du bist ein Gefühl heißes in einem Lied. Andernorts ist die Rede vom hillije Kölle, vom heiligen Köln. Für Bischof Norbert Trelle ist es fast 14 Jahre lang sein Zuhause gewesen. Dem Köln-Besucher kann er viel erzählen und zeigen – vom Dom und seiner liebsten romanischen Kirche Groß St. Martin über die Altstadt und den Rheinpark bis zum typisch kölschen Brauhaus.

Köln – das ist Kirche, Klüngel, Karneval. Und alles davon ist sprichwörtlich geworden. Worauf der Kölner an sich natürlich stolz ist. Köln ist heilig, weil es die Reliquien der Heiligen Drei Könige, der heiligen Ursula und ihrer 11 000 Jungfrauen und viele heilige Gebeine mehr hat. Und sehr viele Kirchen. Alle überragt natürlich der Dom. Schlicht **der** Dom. Für den Kölner gibt es keinen anderen. „Ich bin jedes Mal wieder überwältigt, wenn ich hier reinkomme“, sagt Trelle. Und am schönsten ist es, wenn man in leicht diffusem Licht auf den Dreikönigsschrein zugeht, der in seiner Vitrine leuchtet „wie ein schwebendes Juwel“, so der Bischof. Oder wenn das Sonnenlicht die kräftigen Farben der ho-

hen Fenster strahlen lässt und die Kathedrale in ein ganz besonderes Licht taucht.

Kommt der Kölner von woanders her, fühlt er sich in dem Moment wieder zu Hause, in dem er über eine der Rheinbrücken fährt und den Dom sieht, seinen Dom. So ging es auch Trelle immer. Und ein bisschen Wehmut klingt jetzt schon durch, wenn er erzählt: „Als meine Schwester und ich neulich aus Hildesheim zurückkamen, wurden wir plötzlich beide ganz still, als wir über die Brücke fuhren. Es ist schon ein komisches Gefühl...“ Zum Abschied hat er sich ein kleines Stück Dom gewünscht und ein großes bekommen: einen Domstein kann er künftig im Bischofsgarten aufstellen.

Aber nicht nur der Dom wird ihm fehlen: „Mal eben eine Stunde rausgehen, auf die andere Rheinseite und wieder zurück.“ Rad fahren am Rhein entlang. Die Vielzahl von Museen und die Philharmonie, in der er manch klassisches Konzert besucht hat. „Oder einfach mal durch die Stadt gehen.“ Ein bisschen schauen, ein bisschen einkaufen. In seinem neuen Bistum bekommt Trelle nun Flüsse, Museen und schöne Kirchen zuhauf. Wir sind sicher, er wird sich bald auch hier heimisch fühlen...



Auch für **Gisela Trelle**, die Zwillingschwester des Bischofs, steht ein Umzug an. Zwar packt sie nicht zum ersten Mal die Umzugskartons, doch nun ist es ein Abschied aus dem vertrauten Rheinland. Sie geht nicht mit leichtem Herzen, aber mit Optimismus: „Niedersachsen kenne ich nur vom Erzählen. Aber ich bin sicher: Hildesheim wird bald mein Zuhause sein.“

»Er ist ein Geschenk Gottes«

Was Freunde über Bischof Norbert Trelle sagen

Wen man auch fragt – alle gratulieren dem Bistum Hildesheim zu seinem neuen Bischof Norbert Trelle:

„Wir freuen uns mit ihm und für euch, auch wenn es uns nicht leicht fällt ihn herzugeben.“ Frater Stefan vom Benediktinerkloster auf dem Michaelsberg (Siegburg) kennt Bischof Trelle schon seit Jahren; immer wieder war Trelle Gast im Kloster. „Er hat immer auch den kleinen Mann im Blick und hat nie den großen Bischof rausgekehrt“, lobt Frater Stefan Trelles Charakter. „Für Hildesheim ist er ein Geschenk Gottes.“

Langjährige Freunde von Trelle sind die Keusens aus Ratingen. Einst war die ganze Familie mit dem ehemaligen Kaplan von St. Peter und Paul befreundet, heute leben nur noch Vater Josef Keusen und sein Sohn Gero. „Norbert war für meine Familie oft eine Stütze und immer ein echter, ehrlicher Freund“, sagt Keusen senior. Vor allem, als Josef Keusens Frau und ein halbes Jahr später seine Tochter starb, war Trelle für Vater und Sohn da und hat auch mit ihnen getrauert. „Wir freuen uns über seine Berufung, aber ein wenig wehmütig sind wir auch“, sagt der 75-Jährige. Weil Hildesheim sehr weit weg sei – „aber natürlich bleiben wir Freunde“.

Auch Andreas Bergmann aus Wuppertal ist ein alter Freund von Trelle. Was verbindet die beiden? Die Liebe zur klassischen Musik, die Freude am Wandern und der Geschmack bei Büchern, wie etwa Krimis, die dann ausgetauscht werden. Manchen Urlaub haben sie zusammen verbracht, zum Beispiel in Ecuador. „Sein Faible für Computer teile ich nicht“, sagt Bergmann lachend, „Norbert macht ja möglichst alles gern selbst und kennt sich besser aus als manche Sekretärin.“ Dass der Bischof



Offen, herzlich, unbefangen: Bischof Norbert Trelle hat ein Herz für die Menschen, besonders für die Kleinen wie diesen Roma-Jungen.

einen guten Draht zur Jugend hat, weiß Bergmann – der Messdiener war, als er Trelle kennen lernte – nicht nur aus eigener Erfahrung: „Er hat mal eine Radtour nach Schweden mit 10- bis 14-Jährigen gemacht. Die schwärmen heute noch davon, weil sie nie wieder so einen Pfarrer bekommen haben. Er hat mit ihnen im Zelt übernachtet, war einfach einer von ihnen.“

Pater Ermengildo Baggio von der Italienischen Mission in Köln kennt Trelle schon seit gemeinsamen Wuppertaler Zeiten. „Er war immer ein Freund für uns“, sagt

er. Trelle habe auch die Tradition begründet, einmal im Jahr mit den ausländischen Seelsorgern eine Wanderung zu machen und dabei ein deutsches Bistum kennen zu lernen. Für 2006 hatte er lange vor seiner Ernennung Hildesheim als Ziel ins Auge gefasst – „jetzt kann er uns ja dahin einladen“, sagt der Scalabrini-Pater. Das gute Klima habe durch den strikten Sparkurs im Erzbistum, der wie im Bistum Hildesheim für die Ausländerseelsorge Einsparungen um die Hälfte vorsah, etwas gelitten, sagt Baggio, „aber ich weiß, dass er sehr für uns gekämpft hat“.





Das Wappen des neuen Bischofs von Hildesheim ist in den Bistumsfarben Gold und Rot gehalten. Drei Kronen erinnern an die Heiligen Drei Könige und damit auch an das Erzbistum Köln, die Station, von der aus Bischof Norbert Trelle ins Bistum Hildesheim kommt. Gehalten wird das Wappen vom Bernwardskreuz, das auf den Hildesheimer Bistumspatron Bischof Bernward verweist. Trelles Wahlspruch lautet: „Fundamentum est Christus Jesus – Grundstein ist Jesus Christus“.

Christus ist der Grundstein

Aus Gebet und Gottesdienst zieht der Bischof seine Kraft

Aus dem Gebet erwächst Kraft zum Dienst am Nächsten, an seinem Glauben, seinem Leben und Überleben“, sagt Bischof Norbert Trelle. Das Gebet rahmt auch seinen Tag ein und durchdringt ihn, wo immer es terminlich möglich ist. Hier holt er sich nicht nur Kraft für seinen Dienst als Seelsorger und die alltäglichen Pflichten, hier bringt er auch das eigene Leben immer wieder neu vor Gott. Morgens und abends betet der Bischof in seiner schlichten, liebevoll eingerichteten Kölner Kapelle, wenn möglich sucht er sie auch zum Mittagsgebet auf. Hier feiert er auch Gottesdienst, wenn er nicht im Dom zelebriert.

Als durch und durch frommen Mann bezeichnen ihn Freunde und Weggefährten wie etwa Dr. Edmund Bill, der meint: „Es war immer klar, dass Norbert Priester werden sollte.“ Gebet und Gottesdienst erden den Bischof. Sie lassen ihn nicht zum religiösen Schwärmer werden, sondern weiten seinen Blick für die Bedürfnisse der Menschen und stärken ihn. Trelle ist mit und in der Kirche aufgewach-



sen. Der Onkel Eduard Mellenthin, der Priester war, der Sonntagsgottesdienst, zu dem die Familie immer frühmorgens gemeinsam aufbrach, der Rosenkranz, den die Tante still inmitten der tobenden Kinderschar betete und der für Trelle selbst mit der Zeit immer wichtiger wurde, der Dienst als Messdiener, das Mittun in der katholischen Jugend – vieles hat den Bischof geprägt. Zugegeben: Wenn es dem Jungen im Gottesdienst mal langweilig wurde, nahm er sich Vaters Schott und maß seine Lateinkenntnisse daran. Christus ist für Bischof Norbert Trelle das Fundament, der Grundstein, wie er auch

in seinem bischöflichen Wahlspruch schreibt. Spiritualität heißt für ihn: „Aus dem Geist der Liebe Christi heraus leben oder sich zumindest immer darum bemühen.“ Darüber hinaus orientiert sich der Bischof an großen Glaubenszeugen. Augustinus, Therese von Lisieux, Don Bosco, Charles de Foucauld, Pater Rupert Mayer und Nikolaus Groß – das sind nur einige Heilige und Selige, die ihm wichtig sind. Der heilige Benedikt und die benediktinische Spiritualität spielen eine besondere Rolle; so verbringt der Bischof zum Beispiel seine Exerzitien oft in Benediktinerklöstern.

So wie das Bistum Hildesheim seine Gründung auf die Muttergottes zurückführt, so hat auch Bischof Trelle eine besondere Beziehung zu Maria. Sie ist für ihn eine Begleiterin im Glauben, wo es darum geht, ihn zu betrachten und zu meditieren. „Maria hat alles in ihrem Herzen bewegt und bewahrt“, erläutert Trelle. „Sie durchdringt den Glauben vom Herzen her und das ist eine notwendige Ergänzung zum Verstand.“

Wie stellen Sie sich den Himmel vor?

Persönliche Fragen – persönliche Antworten



Welches Buch lesen Sie gerade?

Auf meinem Nachttisch liegen Kurzgeschichten von Ralf Rothmann, „Ein Winter unter Hirschen“. Und ich habe Udo Di Fabios ungemein lesenswertes Buch „Die Kultur der Freiheit“ angefangen, weil ich auch gerne Politisches und Bücher zu Gegenwartfragen lese.

Welche Musik hören Sie?

Das geht von Bach über Klassik und Romantik bis zur Moderne wie Messiaen. Es darf aber nicht zu atonal werden. Ein besonderes Faible habe ich für Opern, besonders die von Verdi. Musik ist schon etwas, was mir große Freude macht. Leider spiele ich selber kein Instrument.

Haben Sie ein Lieblingsessen?

Das werde ich lieber nicht sagen, sonst kriege ich das überall serviert, so wie es einem bischöflichen Mitbruder passiert ist, der wochenlang nur „Himmel un Ääd“ (rheinische Spezialität!) bekommen hat. Aber eigentlich habe ich auch gar kein spezielles Lieblingsessen, für das ich alles andere stehen ließe; ich bin da relativ pflegeleicht, ein Fast-alles-Vertilger.

Was würden Sie mitnehmen auf die berühmte einsame Insel?

Den Laptop. Die Bibel bräuchte ich nicht eigens mitzunehmen, weil ich sie kom-

plett auf der Festplatte kopiert habe. Oder doch: Ich würde sie auch als Buch mitnehmen. Es bedeutet doch einen unmittelbaren Umgang mit der Schrift, wenn man sie gedruckt in Händen hält und liest. Wenn ich noch mehr mitnehmen dürfte, dann wohl auch ein Handy – man muss doch mit jemandem reden können, wenn es auf der Insel sonst keinen Menschen gibt. Und vielleicht doch noch das ein oder andere Buch zusätzlich.

Wie stellen Sie sich den Himmel vor?

Es ist sicherlich ein Ort der Begegnung – ich glaube ohnehin, dass erfülltes Leben Begegnung bedeutet. In dem Sinne glaube ich, dass der Himmel eine unendlich erfüllte Begegnung ist zwischen Gott und uns und zwischen uns untereinander. Der Himmel wird uns noch eine ganz andere Dimension von Glücklichkeit schenken, als wir es uns ausmalen oder ich Ihnen beschreiben könnte.

Gibt es den Himmel auf Erden für Sie?

Es gibt Momente, in denen ich spüre, dass das Ewige schon einen Ort hat auf Erden. Der Blick eines Kindes vermittelt mir oft solche Ahnung. Oder das Erleben überwältigend schöner Dinge. Ich glaube, dass die Schöpfung oft genug solche

Ahnungen von Himmel bereithält. Aber auch die Erfahrung von Zuwendung und Liebe gehört dazu. Oder das Geschenk, von Schuld befreit zu sein, neu anfangen zu können. Danken zu können, beten zu können – alles Spuren des Himmlischen mitten in dieser Welt.

Was möchten Sie am Ende Ihres Lebens sagen können?

Dass ich Menschen helfen konnte, ein Leben zu führen „nicht mit Ach und Krach, sondern mit Glanz und Gloria“, wie es unser Kölner Erzbischof oft ausgedrückt hat. Wenn ich Menschen helfen konnte, ihren Weg zu finden und sie spüren zu lassen, dass sie von Gott geliebt und erlöst sind, wäre das für mich eine wunderbare Bilanz des Lebens. Wobei mir der Begriff Bilanz aber zu sehr nach Kalkulation klingt – Gelungenes und Missratenes, Frohes und Trauriges lassen sich auf Erden nie glatt verrechnen. Gottes Rechenkunst sieht mit Sicherheit anders aus. Also wäre ich froh, wenn ich am Ende meines Lebens sagen könnte: Ich habe dir, Herr, und den Menschen auf Erden gedient und dieser Dienst war die Freude meines Lebens. Auch wenn ich oft deine Gedanken nicht verstanden habe – ich habe doch die Kraft des Lichtes mehr gespürt als das Dunkel. Leben mit dir auf deiner Erde, Herr, war schön – wie schön muss es dann erst im Himmel sein!



Sie finden uns **nur** am Flughafen

Offsetdruck

- X Programme
- X Pfarrbriefe
- X Dokumentationen
- X Schablonen
- X Geschäftsdrucksachen

Siebdruck und Tampondruck

- X Werbemittel
- X Aufkleber
- X Kugelschreiber
- X Gläser

Fragen Sie! Wir bringen Sie weiter!



Schwitalla Druckerei · Dornierstraße 19 · Service 0 51 21/70 40 50 · info@schwitalla.de · www.schwitalla-druckerei.de

